

Warum entstand dieser Wettbewerb und dieses Buch ?

Das Firmenmotto "Wir erden die Cloud" und das runde Jubiläum, waren der Anlass den SpaceNet Award ins Leben zu rufen.

Der Begriff „Cloud“ wird von Fachzeitungen fast täglich erwähnt, doch wer weiß was eigentlich dahinter steckt, was die Cloud für Vorteile bringt oder auch welche Gefahren. Der Kreativ-Wettbewerb hatte dazu beigetragen, dass sich die Menschen mit „der Cloud“ auseinandersetzen, sich darum Gedanken machten und sich dem Thema annähern. Was kann die Cloud? Was bringt mir die Cloud? Was verändert die Cloud?

Alle Ideen wurden in einem kreativen Kunstwerk eingefangen und umgesetzt. So entstand die Idee zum Buch!

Titel: Die kleine Wolke
Autor: Michael Funk

Plötzlich war die kleine Wolke wach. Es war noch sehr früh am Morgen, und sie wusste nicht was sie geweckt hatte. Sie streckte sich, und schaute in den wolkenlosen blauen Himmel um sie herum.

„Aaah, hab ich gut geschla...!“

Wolkenloser blauer Himmel? Keine andere Wolke um sie herum? Keine einzige? Wo waren ihre Eltern? Ihre Verwandten? Auf einmal war die kleine Wolke sehr aufgeregt. Ihr Name war übrigens Maya, Maya mit „Y“. das war ihren Eltern sehr wichtig. Ihr Vater war eine kurze, aber breite und sehr starke Wolke. Manchmal war er ein wenig breiter in der Mitte und manchmal etwas weniger breit. Aber das störte Maya nicht. Erstens konnte sie sich an der breiten Stelle prima an ihren Vater ankuseln, das war sehr gemütlich. Und zweitens mochten es die meisten Menschen unter ihnen im Sommer gerne, wenn die Wolken etwas mehr Schatten gaben. Mayas Mutter war nicht breit, nie. Und sie war etwas länger als Mayas Papa. Aber ein nur kleines Stückchen. Aber vor allem war sie sehr lieb und wunderschön, vor allem wenn sie lachte. Und sie lachten viel, Maya, ihre Mama und ihr Papa. Aber jetzt waren beide verschwunden, und Maya war ganz alleine und ratlos und verzweifelt war sie auch. Und deshalb musste sie jetzt erst mal ein bisschen weinen. Maya und ihre Familie lebten über einem großen See an den immer viele Menschen in die Ferien kamen. An diesem Morgen saßen genau unter Maya zwei Menschen beim Frühstück. Der Mann der dort unten saß hatte einen Bart und sagte erstaunt zu seiner Frau „ Nun schau Dir das an. Da ist eine einzige Wolke am Himmel, und die ist ausgerechnet genau über uns. Und sie sieht nicht mal aus wie eine Regenwolke, und trotzdem regnet sie auf uns herunter. Ich fass es nicht. Was sagst Du dazu?“ fragte er seine Frau. Seine Frau sagte gar nichts dazu, sie war damit beschäftigt ihr Marmeladenbrötchen vor dem Regen zu retten. Als Maya das hörte, wurde sie verlegen und hörte sofort auf zu weinen.

„Weinen hilft ja auch nichts“ dachte sie.

„Vielleicht sollte ich lieber Mama und Papa suchen gehen“

Aber wo sollte sie suchen? Der See war groß, und Maya war ziemlich genau in der Mitte des Sees.

„Soll ich rechts rum suchen?“

dachte sie und schaute nach rechts.

„Oder soll ich lieber nach links fliegen?“ fragte sie sich und schaute sich in die linke Richtung um.

„Ach , ich weiß auch nicht“ seufzte sie und schüttelte sich ein wenig. Dabei flogen ein paar verspätete Tränen auf die Frühstücksterrasse unter ihr. Da plötzlich spürte sie, wie jemand sie sanft nach rechts schob.

„Bruder Wind,, rief sie. „Du bist da! Stell Dir vor Bruder Wind, ich bin ganz alleine, und Mama und Papa sind weg und jetzt weiß ich gar nicht wo ich suchen soll, und geweint hab ich auch schon aber nur ein kleines bisschen weil Weinen hilft ja auch nichts und übrigens bin ich ganz alleine hab ich das schon gesagt?“ sprudelte sie heraus.

„Jaja, das hast Du schon gesagt“ brummte Bruder Wind.

Eigentlich war der Wind gar kein Bruder der Wolken, aber alle nannten ihn so. Der Wind half den Wolken schneller von einem Fleck zum anderen zu kommen. Wolken konnten zwar auch alleine fliegen, aber das war sehr anstrengend für sie. Mit Hilfe des Windes kamen sie viel schneller vorwärts. Und wenn die Wolken mal richtig schlechtes Wetter machen mussten, und dabei viel regnen mussten, dann waren sie sehr schwer. Und Bruder Wind half ihnen dann beim Fliegen, damit sie auch überall hin kamen und alles unter ihnen so richtig nass machen konnten.

„So kleines Wölkchen“ brummte der Wind. „Wo sind denn nun Deine Eltern?“

„Das weiß ich doch nicht, und ich weiß auch nicht wo ich suchen soll. Ich bin aufgewacht und da waren sie weg und hab ich geweint aber das habe ich ja schon erzählt und dann.. Hilfst Du mir beim Suchen? fragte Maya den Wind.

„Na ja“ sagte der Wind. „Ich muss erst mal nachsehen was ich heute so zu tun habe“. Er zog einen Kalender aus der Tasche.

„So, mal sehen. Wo sind wir denn heute? Ah, hier steht es ja.

Heute muss ich in der Früh sanft nach Osten blasen . Das mache ich fast jeden Morgen, um in Form zu kommen. Und dann muss ich ganz plötzlich zwei Stunden lang ganz stark nach Westen wehen. Das tue ich sonst nie, aber heute ist Sonntag und deshalb mache ich es doch.“

„Warum machst Du das ?“ fragte Maya dazwischen.

„Öh, warum mache ich das eigentlich? Ja, wie gesagt heute ist Sonntag und da wollen wieder so viele Leute mit dem Segelboot fahren und das will ich nicht. Und deshalb wehe ich dahin wo sie nicht mit dem Segelboot fahren können.“

„Weshalb willst Du das nicht ?“ fragte Maya .

„Also, also was Du alles wissen willst. Also das ist so. Die Menschen wollen immer das alles so geht wie sie es gerade wollen. Es soll regnen wenn sie es wollen, und es soll die Sonne scheinen wenn sie es wollen, und der Wind soll wehen wie sie es wollen. Aber die Menschen sind sich nicht einig, sie wollen nicht alle dasselbe. Der eine will das es regnet, der andere will Sonnenschein, der dritte Wind um Drachen steigen zu lassen - die Menschen können sich einfach nicht einigen. Und deshalb weht der Wind wie er will, damit die Menschen nicht so hochnäsig werden.“

„Aha“ sagte Maya.

„Und außerdem, sagte der Wind, helfe ich Dir Deine Eltern zu finden. Das ist wichtiger, komm mit.“

Zuerst flog Maya mit dem Wind also nach Osten. Der Wind blies sanft, und so ging es nur langsam vorwärts. Maya ging es nicht schnell genug, und so flog sie mit eigener Kraft schneller. Und ständig schaute sie sich nach ihren Eltern um. Aber sie waren nirgends zu sehen. Dafür sah Maya viele andere Dinge. Vögel die um sie herumflogen, Hasen und Rehe auf den Wiesen am See, eine braun-weiß gefleckte Katze die auf einem Liegestuhl lag, Menschen die in Autos oder auf Fahrrädern die Berge hinauf und hinunter fuhren,

Schiffe die auf dem großen See kreuz und quer hin und herfuhr. All das sah Maya. Aber ihre Eltern sah sie nicht. Nachdem sie fast zwei Stunden gesucht hatte, war sie etwas müde, und hielt an um sich auszuruhen. Während ihrer Pause hörte sie eine Stimme von unten. Neugierig sah sie hinab. Direkt unter ihr lag der Mann mit dem Bart vom Frühstück am Strand, und schaute zu ihr hoch. Maya hörte genau was er zu seiner Frau sagte.

„Also ich fass es nicht. Da fahren wir extra früh an diesen Strand um einen schönen Platz zu bekommen und in der Sonne zu liegen, und dann kommt da diese Wolke. Über dem ganzen See ist nur eine einzige Wolke, und die bleibt genau über uns stehen und nimmt uns die Sonne. Und sie sieht genauso aus wie die Wolke die vorhin auf unser Frühstück geregnet hat. Was sagst Du dazu?“ fragte er seine Frau.

Seine Frau sagte gar nichts, sie war gerade damit beschäftigt ihren Mann nicht ernst zu nehmen.

„Oje dachte Maya, schon wieder dieser Mann. Es ist wohl besser wenn ich weitersuche“. Bruder Wind hatte in der Zwischenzeit beschlossen das er jetzt stark blasen musste, und so kam Maya schnell vorwärts. Jetzt ging es Maya allerdings zu schnell. Weil Bruder Wind so stark blies, flog sie rasant vorwärts. Einmal flog sie ganz dicht über dem See hinweg, so dass sie ihren Bauch einziehen musste damit er nicht nass wurde. Dann wiederum flog sie sehr schnell in großer Höhe. Maya musste dabei aufpassen dass sie nicht an Bäumen hängenblieb, oder mit Bergspitzen zusammenstieß. Es war sehr anstrengend immer aufpassen zu müssen, aber vor allem hatte sie wieder keine Zeit nach ihren Eltern Ausschau zu halten. So ging es also auch nicht. Nachdem sie fast den ganzen Tag mit dem Wind dahingebraust war, rief sie: „Bruder Wind! Bruder Wiind, hör mal zuu! Bruder Wind? Ich brauche ein Pause! Wo bist Du? Hörst Du mich?“ Wo war er bloß, er musste sie doch hören? Und da hörte sie auch schon seine tiefe Stimme.

„Oha, blase ich zu stark für Dich, was kleine Wolke? Na ja, Windstärke acht ist ja auch eher was für erfahrene Wolken und Du bist ja ein kleines junges Wölklein. Das hätte ich mir ja denken können. Hier ist eine schöne Stelle, hier bekommst Du Deine Pause.“

Ganz vorsichtig wurde der Wind schwächer, so dass Maya sanft zum Stillstand kam. Sie atmete ein paar Mal tief durch, und dann sah sie sich um. O ja, das war wirklich ein sehr schöne Stelle. Direkt unter ihr war der schönste, größte und spitzeste Berg des ganzen Seeufers. Er wurde gerade wunderschön von der Sonne beschienen, und um sie herum war immer noch blauer Himmel. Sie war die einzige Wolke weit und breit. Und weil die Spitze des Berges so schön von der Sonne beschienen wurde, war sie schön warm. Vorsichtig ließ sich Maya auf dem warmen Gipfel nieder, ihr Körper hüllte die Spitze ein.

„Uih, schön warm und kuschelig ist das“ freute sich Maya. „Mmh, das tut gut“.

„Ich fass es nicht“ hörte sie auf einmal eine Stimme. Am Seeufer gegenüber stand der Mann mit dem Bart und hatte einen seltsamen schwarzen Kasten in der Hand.

„Da versaut mir diese Wolke doch glatt das schöne Photo“ hörte sie ihn schimpfen. „Über eine Stunde hab ich hier gewartet bis die Sonne den Berg endlich so anscheint wie ich das will, und dann kommt diese Wolke und setzt sich einfach in den Weg. Am ganzen Himmel ist nur eine einzige Wolke, und die muss sich ausgerechnet dort hinsetzen. Was sagst Du dazu?“ fragte er seine Frau.

Seine Frau war gerade damit beschäftigt ein Eis zu essen, und gab ihm keine Antwort.

„Oje“ dachte Maya und kicherte. „Jetzt habe ich diesen Mann schon wieder gestört. Er ärgert sich aber auch über viele seltsame Sachen. Wolken gehören doch an den Himmel. Die Menschen sind schon merkwürdig.“ Sie wunderte sich etwas über die Menschen und ihre Eigenarten, bis ihr wieder einfiel dass sie ja ihre Eltern suchen wollte, und da wurde sie sofort wieder traurig. Sie war schon fast den ganzen Tag unterwegs, und als sie nach Westen schaute, sah sie dass die Sonne schon schwächer wurde und bald untergehen würde.

„Nun suche ich schon fast den ganzen Tag nach Mama und Papa, und ich habe sie nicht gefunden. Überall hab ich gesucht, aber sie sind weg und vielleicht sehe ich sie nie wieder. Und Bruder Wind ist auch nicht mehr da“ schniefte sie verzweifelt.

Und sie fing wieder an zu weinen.

„Na na kleine Wolke „ brummte eine bekannte Stimme.“ Du weinst ja schon wieder, hast Du denn Deine Eltern noch nicht gefunden?“

„Nein,“ schluchzte Maya . „Neieiein! Buhuhu. Und dann warst Du auf einmal auch noch weg Bruder Wind, und dann war ich ganz alleine. Wo warst Du denn?“

„Ach weißt Du Maya, ich war im großen Wald. Ich hab mir nämlich einen Schnupfen geholt. Und für einen Wind ist so ein Schnupfen gar nicht gut. Wenn ich nämlich niesen muss, dann fallen Bäume um, und die Menschen erschrecken sich, und es fallen Ziegel von den Hausdächern und es geht ziemlich viel kaputt. Im Wald gibt es viele Kräuter die gut gegen meinen Schnupfen sind, und deshalb war ich dort“.

„Ach so“ sagte Maya. „Gibt es denn auch Kräuter die meine Mama und meinen Papa wieder finden können?“

„Das glaube ich nicht“ lachte der Wind. „Aber vielleicht kann ich Dir ja helfen“ sagte er.

„Ehrlich?“ fragte Maya und wurde ganz aufgeregt.

„Also“ sagte der Wind. „Als ich vorher im Wald war, da fiel mir ein wo ich Deine Eltern gestern Abend zuletzt gesehen habe“

„Ehrlich? Wo? Wo war das? Zeig es mir! Sofort! Komm wir gehen sofort hin. Komm mach schnell, beeil Dich doch“.

„Nicht so hastig, ich bin ja schon dabei. Siehst Du die beiden Berggipfel dort drüben?“ fragte der Wind und zeigte auf zwei hohe, düstere Berge. Maya nickte.

„Und dazwischen ist eine Felswand, die etwas niedriger ist als die beiden Gipfel. Da hab ich die beiden das letzte mal gesehen.“

„Aber was haben sie denn dort gemacht, und wo sind sie hingeflogen?“ fragte Maya.

„Das weiß ich nicht“, antwortete der Wind. „Hinter diesem Felsen ist ein anderes Tal mit einem anderen See. Aber dort können sie nicht sein“ sagte der Wind, „denn der Felsen ist so hoch, dass Wolken nicht drüber fliegen können.“

„Aber irgendwo müssen sie doch sein“ rief Maya.“ Ich fliege hin und schau mir den Felsen mal an“. Und schon war Maya unterwegs. Der Wind half ihr ein wenig, und so war Maya schnell bei dem Felsen angekommen. Sie staunte. So etwas Großes hatte sie noch nie gesehen. Es war eine riesige, große dunkle Wand. Und wenn sie nach oben schaute, konnte sie das Ende der Wand nicht sehen. Maya beschloss so hoch zu fliegen wie sie nur konnte um den Gipfel des Felsens vielleicht zu erreichen. Sie strengte sich an, sie schwitzte, sie stöhnte und plagte sich, doch langsam ging ihr die Kraft aus und sie war immer noch nicht oben.

„Bruder Wind hilf mir“ rief sie mit letzter Kraft. Doch Bruder Wind war mal wieder stumm. Und dann wurde es plötzlich dunkel um Maya. Die Sonne war untergegangen.

Um sie herum war alles finster. Maya wusste nicht mehr wo oben und wo unten war und sie bekam Angst.

„Hilfe“ rief sie. „Hilfe, Hilfe!“

Niemand antwortete. Nur ein Geräusch war zu hören. Ein merkwürdiges Geräusch. Zuerst war es ein ganz leises Zischen und Maya spürte wie die Luft um sie herum weggezogen wurde. Sie klammerte sich am Felsen fest und bekam noch mehr Angst. Dann hörte das Zischen plötzlich auf, und es war kurz ganz still. Maya hing erstarrt an der Felswand. Nun hörte sie ein leises dumpfes Dröhnen das von weit weg kam. Das Dröhnen wurde immer lauter und lauter und lauter! Dann wurde aus dem dumpfen Dröhnen ein heller lauter Ton, der nicht mehr weit weg war sondern immer näher kam. Dann war der Ton da , bei Maya. Und dann explodierte die Welt.

Haaaaaaa---tschiiiiii!!!

Maya wurde von einer ungeheuren Kraft nach oben geschoben, immer schneller und schneller ging es aufwärts. Maya wurde ganz schwindlig, und sie wusste nicht mehr was mit ihr geschah. Und auf einmal war die Wand vor ihr weg, die Kraft gab ihr einen kleinen Schubs nach vorne, und Maya landete in einer weichen, breiten, warmen Masse. Während sie versuchte herauszufinden wo sie war, hörte sie wie eine Stimme „Gesundheit“ sagte.

Und eine andere, tiefere, Stimme die ihr bekannt vorkam sagte leise schniefend „Danke“
Was Maya ebenfalls bekannt vorkam, war die Stelle an der sie gelandet war. Diese Stelle war so breit wie... und sie war so gemütlich wie... und sie roch wie...!

„Papa!!“

„Kind, Maya!“

„Schau mal Mutter, unser Kind ist wieder da!“

Und dann redeten sie alle durcheinander. Und sie umarmten sich, Und sie lachten und freuten sich dass sie sich wiedergefunden hatten. Als sich alle wieder beruhigt hatten, fragte Maya: „Wo seid ihr denn gewesen, was ist denn passiert?“

„Ja weißt Du“ sagte ihre Mutter.“ Nachdem Du gestern eingeschlafen warst, haben wir noch einen kleinen Ausflug zu dem großen Felsen gemacht. Noch nie hat es eine Wolke geschafft über den Felsen drüber zu fliegen, und wir wollten ihn uns einmal anschauen. Und als wir so geschaut haben, gab es eine Explosion und eine große Kraft hat uns drüber gehoben. Wir wissen nicht was es war, aber wir sind auf der anderen Seite gelandet und konnten nicht mehr zurück.“

„Aber ich weiß was es war“ rief Maya und lachte. „Es war Bruder Wind. Er hat einen Schnupfen, und wenn er einen Schnupfen hat dann muss er immer niesen und dann macht er alle Sachen kaputt und deshalb geht er in den Wald.“

„Und deshalb haben wir uns verloren“ sagte ihr Papa.

„Und wieder gefunden“ sagte Mayas Mama.

„Jawohl“ gähnte Maya, und kuschelte sich an die breite, gemütliche Stelle an ihrem Papa. Und beim Einschlafen flüsterte sie „Danke Bruder Wind“. Bruder Wind, der gerade über die Felswand schaute, lächelte. Dann schickte er eine leichte , warme Brise zur Familie Wolke hinüber, und schaukelte alle drei in einen tiefen, ruhigen und erholsamen Schlaf.